Zeitschrift: NIKE-Bulletin
Herausgeber: Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung
Band: 32 (2017)
Heft: 1-2

Artikel: Die Macht von Landkarten
Autor: Bewes, Diccon
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-781037

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Macht von Landkarten

Von Diccon Bewes

Karten sind faszinierend. Auf einem einzigen Bogen Papier können sie sowohl Geschichte als auch Geographie erschliessen, sie sind gleichzeitig informativ und dekorativ, sie klären auf und können uns täuschen. All dies leisten Karten zudem noch gleichzeitig, ganz einfach deshalb, weil sie ein perfektes visuelles Mittel sind, das ebenso erklärend wie unterhaltend ist.

Ursus in hoc Cupro Sua Sic Confinia pandit
Quæ Patris æterni cœlitus Umbra tegat
Hinc fugiant Hostes procul hinc fera Bruta facessant
Hoc agit excubias Ursus in Orbe suas
Invidiâ maior Terror fiet Hostibus Ursa
Nova Ditionis BERNENSIS Tabula Geographica URSI effigie delineata.
URSUS NUTHONICUS
Lacus Neocomensis
Lacus Lemanus
BERN
Thun
Wagen
Aigle
Rodanus flu.
Lamanus flu.
Aare flu.
Kandel Stag
Grandeswald
Meistenschwanden
Provance
Champagne
Granson
Iverdon
Pampigny
Cossonay
Morges
Rolle
Nyon
Coppet
Aubonne
Estoy
Lausanne
Lutry
Epesse
Chardonne
Vevey
Chillon
Villeneuve
Bex
Ollon
Bex
Aigle
Ollon
Bex
Sion
Leuk
Visp
Brig
Naters
Simplon
Domodossola
Gondo
Ferrera
Bellinzona
Locarno
Lugano
Como
Chiavenna
Bormio
Tirano
Poschiavo
Pontresina
Samaden
Chur
Davos
Klosters
Landquart
Ragaz
Sargans
Wesen
Glarus
Linthal
Altdorf
Schwyz
Einsiedeln
Zug
Luzern
Sarnen
Stans
Engelberg
Meiringen
Interlaken
Brienz
Thun
Spiez
Frutigen
Kandersteg
Gstaad
Saanen
Gessenay
Bulle
Moudon
Payerne
Avenches
Murten
Neuchâtel
Yverdon
Orbe
Nyon
Coppet
Rolle
Morges
Lausanne
Vevey
Montreux
Villeneuve
Chillon
Bex
Aigle
Ollon

Die Augen sehen alles: Zürich als der König der Tiere aber auch «Big Brother».
(Johann Heinrich Streulin. Zürich Gebiet. Zürich (?) 1698. 1 Karte 26 x 28 cm, ca. 1:250 000, nordostorientiert).

Wenn es um Macht und Pracht geht, dann sind diese selten so direkt fassbar wie auf einer Karte. Grenzen, Reiche, Pläne und Schlachten werden in erstaunlicher Klarheit anschaulich. Mit Hilfe von Karten kann man sich auf eine Reise durch Zeit und Raum begeben und sehen, wie beispielsweise die Schweiz und ihre Kantone durch Krieg und Frieden, Politik und Wohlstand geformt wurden. Sechs Karten führen durch die Jahrhunderte und zeigen dabei nicht nur, was die Schweiz war, sondern auch, was sie hätte sein können.

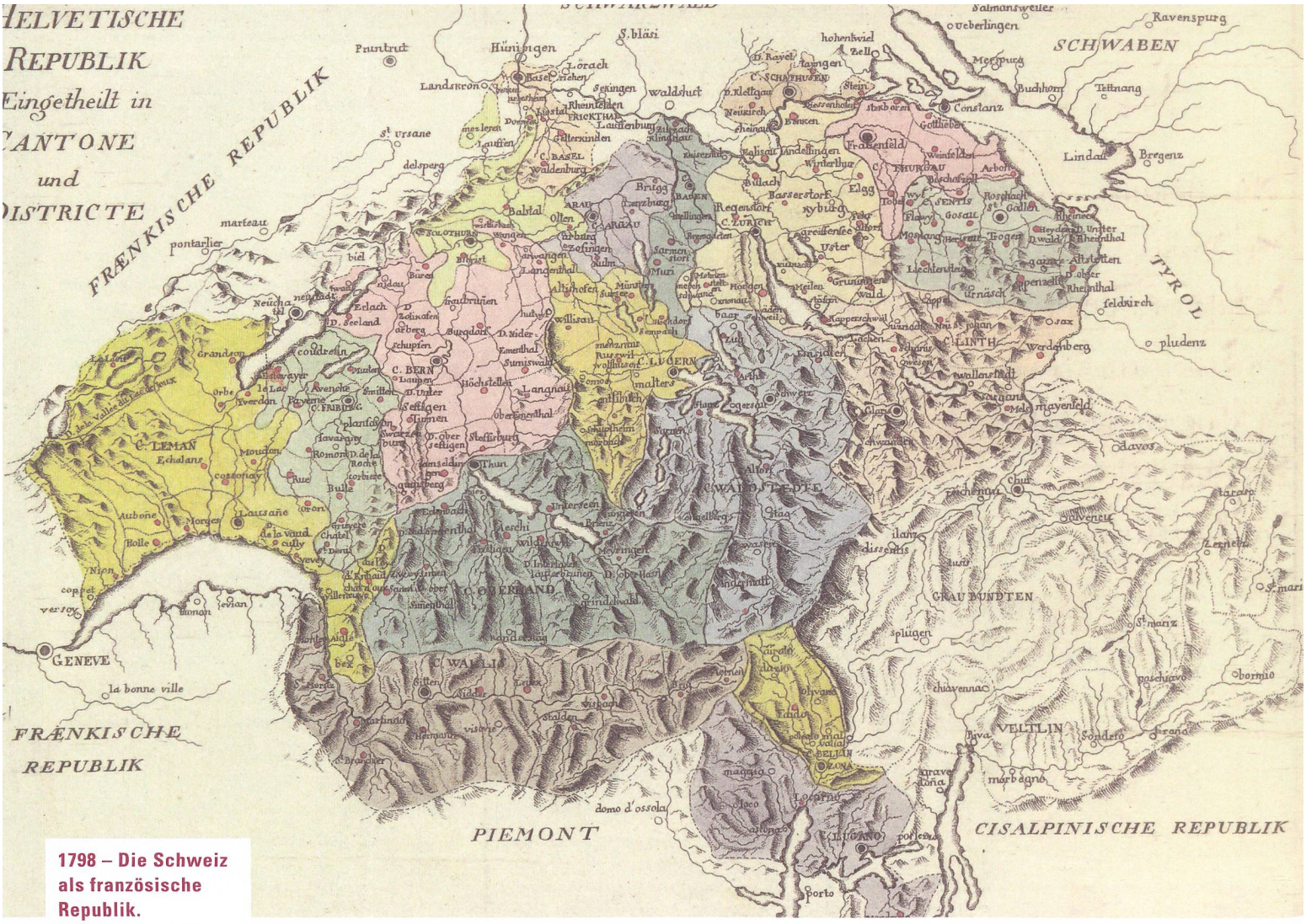
Die Reise beginnt um 1700 in Bern mit einer sehr erfindungsreichen Schweizer Landkarte. Erfindungsreich nicht nur, weil sie den Kanton Bern in der Gestalt eines mächtigen Bären darstellt, sondern auch, weil sie nicht die ganze Wahrheit erzählt. Die Bärenkarte ist eine politische Landkarte und Politik hat – damals wie heute – wenig mit Wahrheit zu tun. Beim ersten Blick sehen wir den Kanton in der Gestalt seines Wappentiers, eines Bären, der über Oberland, Aargau und Waadt herrscht und mit Zähnen, Klauen und einem Schwert bewaffnet ist. Die Botschaft ist eindeutig: Mit diesem Bären – oder eben dem Kanton – sollte man es sich nicht verscherzen.

Schaut man aber genauer hin, so erkennt man vorsätzliche Fehler, die Lügen, die verwendet wurden, um Bern mächtiger erscheinen zu lassen als es war. Sowohl der Kanton als auch die Stadt Freiburg sind auf dieser Karte nicht eingezeichnet; sie sollten sich ungefähr in deren Zentrum befinden, vom Kanton Bern fast vollständig eingeschlossen. Damit hätte der Bär aber ein Loch inmitten seines Leibes gehabt, was mit Stärke nun nicht mehr viel zu tun hätte. Ein Bär mit solch einem Loch wäre eher ein toter als ein mächtiger Bär. Etwas weniger auffällig ist derselbe Trick im Norden der Karte beim Bielersee. Hier (und nur hier) wird der See in Nidauersee umbenannt, um deutlich zu machen, dass das Gewässer zu Bern gehörte und nicht zur damals unabhängigen Stadt Biel.

Ein anderes Tier, das zur gleichen Zeit effektvoll verwendet wurde, ist der Löwe. Zwar ist er in der Schweiz nicht gerade heimisch, aber der König der Tiere ist ein universelles Symbol für Stärke und darum wurde er von Zürich als Emblem verwendet. Eine sehr schön gestaltete Karte zeigt den Kanton Zürich als Kopf eines Löwen, der ebenso machtvoll wie bunt erscheint. Die einzelnen Vogteien sind farblich abgesetzt, um die Illusion zu vervollständigen. Die Form des Löwenkopfs erzielte man in erster Linie dadurch, dass die reale Geographie etwas verdreht wurde: Die Karte ist nach Osten orientiert, damit der Zürichsee zum Maul der Bestie wird. Die Augen wurden hinzugefügt, um das Bild zu vervollständigen. Oder sollte damit vielleicht ausgedrückt werden, dass der Staat einen stets beobachtete? «Big Brother» als Löwe gewissermassen.

Neuorganisation der Schweiz

Üblicherweise sind Karten nicht so subtil in ihren Botschaften. Die meisten haben keine versteckten Bedeutungen und keine logischen Sprünge, sondern sie halten schlicht die Fakten fest, bezeichnenderweise meist nach einem Ereignis. Sie dienen als Beleg für Eroberungen und Niederlagen und machen so die neuen Linien sichtbar, die die Geschichte gezogen hat. Auch in der Schweiz. Heutzutage bekannt für ihre Neutralität, waren die Schweizer einst ebenso



1798 – Die Schweiz als französische Republik.
(Johann Jakob Scheuermann. Helvetische Republik eingetheilt in Cantone und Districte. Zürich 1799. 1 Karte 27 x 20 cm, ca. 1:1 300 000).

kriegerisch wie ihre Nachbarn. Überfälle, Schlachten, Machtspiele und Landraub waren jahrhundertelang Teil der Schweizer Geschichte – bis die Franzosen einmarschierten und die Herrschaft übernahmen.

Im Jahr 1798 wurde die Schweiz zum ersten – und bisher letzten – Mal erobert. Vorbei war damit der alte und eher unorganisierte Zusammenschluss unabhängiger Kantone. Er wurde durch den Zentralstaat der Helvetischen Republik abgelöst. Diese französische Staatsschöpfung hatte ihre Hauptstadt in Aarau, eine gemeinsame Verfassung und 18 brandneue Kantone. Einige davon trugen neue Namen, wie Säntis, andere waren komplette Neuschöpfungen wie Léman und beinahe alle erhielten neue Grenzen. Diese revolutionär neue Sachlage für die Schweizer erforderte eine Karte, um denen daheim (und in der Ferne) genau zeigen zu können, wie das neueroberte Land gegliedert war. Das hielt allerdings nicht lange an: Fünf Jahre nach ihrer Erschaffung wurde die Helvetische Republik aufgehoben. Womit die Kartographen zurück ans Zeichenbrett mussten.

Andere Karten sind genauso den Fakten verpflichtet, aber auch streng geheim. Dabei handelt es sich eher um Pläne für eine Invasion als solche zu deren Ergebnis. Es liegt in ihrer Natur, dass solche Karten erst Jahrzehnte nachdem sie gezeichnet wurden in die Öffentlichkeit gelangen – wenn die Machtspiele, die sie wiedergeben nicht exakt nach Plan verlaufen sind. Ein faszinierendes Beispiel dafür ist eine Karte der Stadt Basel von 1975 – in Russisch. Sie wurde auf dem Höhepunkt des kalten Krieges angefertigt für eine sowjetische Armee, die hypothetisch von Deutschland her über den Rhein gegen die Tunnel und Banken der Schweiz rollen würde. Militärische Hauptziele wie Rathaus oder Bahnhof sind hervorgehoben, während jede Brücke über den (oder Rhein) mit detaillierten Informationen über Masse und Tragfähigkeit versehen ist. Das sind entscheidende Angaben für einen Panzerfahrer, der den Fluss überqueren will.

Kartographierte Utopie

Selbstverständlich haben nicht alle Karten militärischen Charakter. Viele sind friedlich in ihrer Absicht, wenn auch nicht in der Praxis und manche sind nichts anderes als Politik in Aktion: Ein Ausdruck der Hoffnung auf ewigen Ruhm und einen Platz in der Geschichte; was nicht selten bedeutet, dass sie zum Scheitern verurteilt sind. Hierzu gibt es ein Beispiel aus dem frühen 17. Jahrhundert. Auf einer modernen Karte der Schweiz wird man eine Stadt niemals finden: Henripolis. Sie ist nicht verzeichnet, weil sie nie gebaut wurde. Nichtsdestotrotz wurde sie geplant von einem Fürsten, dem eine Vision von Grösse vorschwebte.

Henri II. von Orléans-Longueville (1595–1663), Fürst von Neuenburg, wollte eine neue Stadt errichten, die bescheiden Henripolis heissen sollte. Sie sollte wie Neuenburg am Ufer des Neuenburgersees liegen, dieses aber als Hauptstadt ersetzen. Es hätte die grösste Stadt der Region werden und selbst Bern an Grösse und Bedeutung übertreffen sollen. Die Planung für Henripolis war bereits sehr detailliert ausgearbeitet, mit Strassen und Häusern, Hafen und Markt, einem Rathaus und einem Palast. Der Verkaufsprospekt aus dem Jahr 1626 schildert ein politisches Utopia und reiches Eden – einen garantierten Erfolg für jeden Investor.

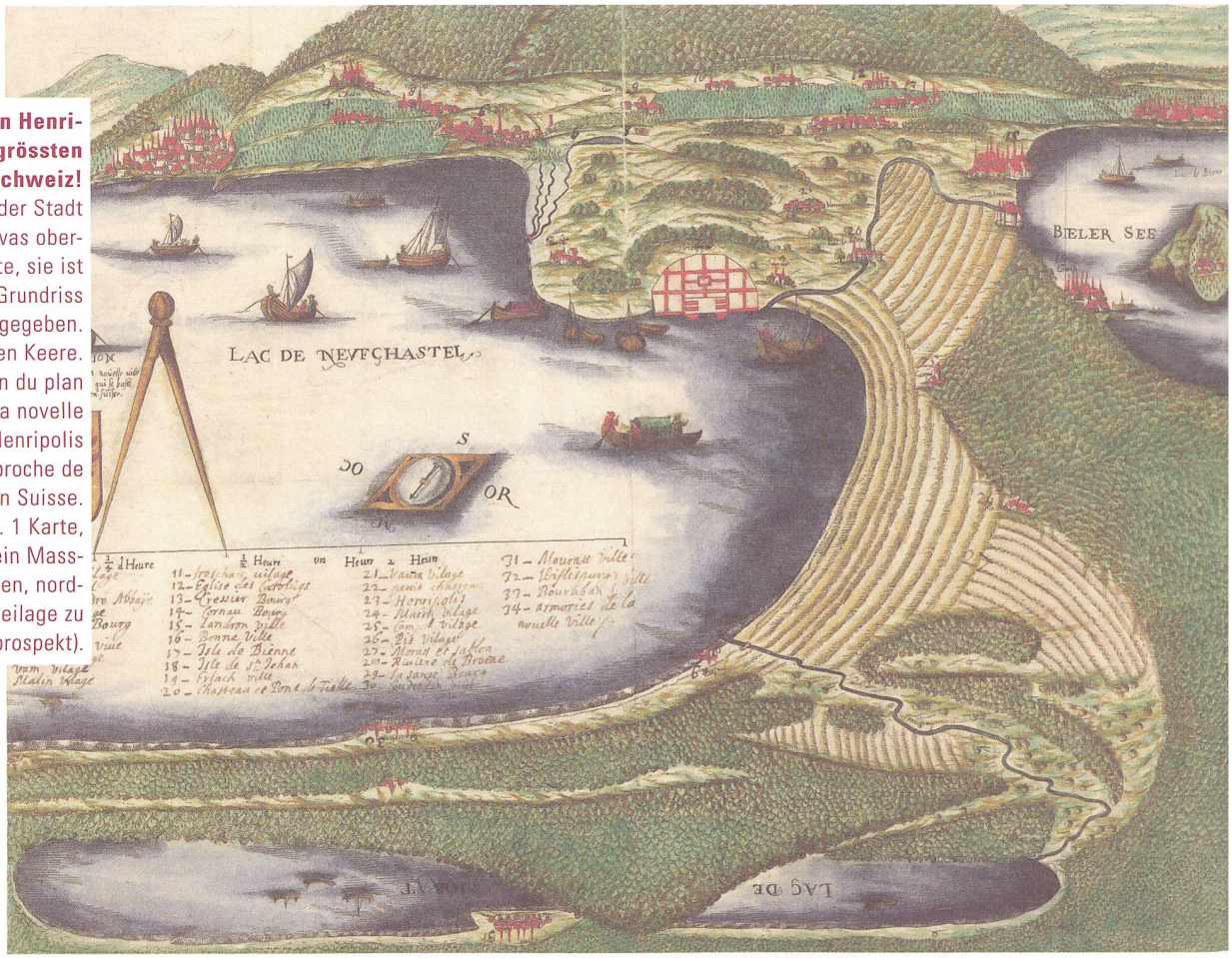
Es ging hier nicht bloss um fürstliche Eitelkeit und Machtpolitik, sondern auch um Geld und Handel. Europa befand sich im dreissigjährigen Krieg und der Bau eines kommerziellen sicheren Hafens in der stabilen und friedlichen Mitte des Kontinents muss als gute Idee erschienen sein. Doch Henripolis kam nie über das Planungsstadium hinaus. Alles was davon bleibt, sind die Pläne eines unmöglichen Traums.

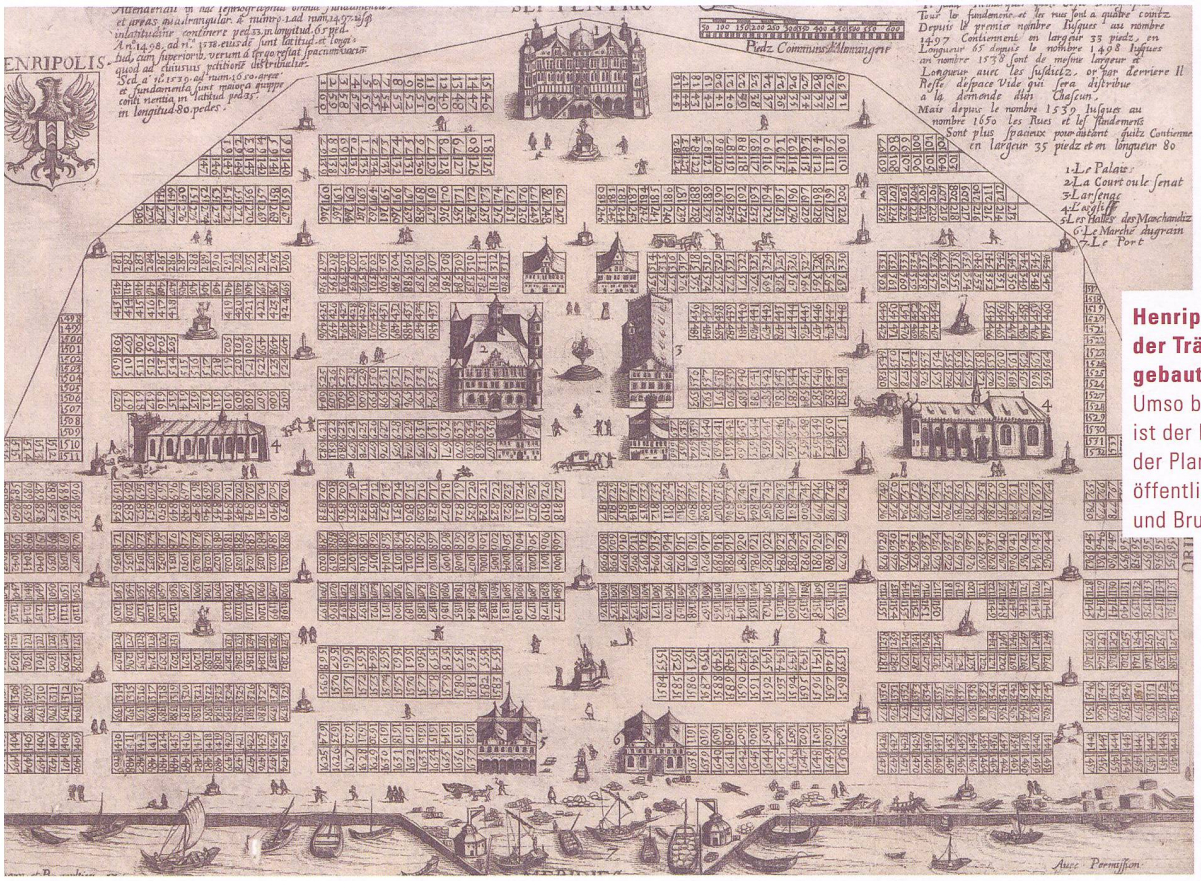
Wie die Schweiz auch sein könnte

Sehr anschaulich ist die Karte der Schweiz, wie sie sein könnte, wenn die Geschichte anders verlaufen wäre. Diese Schweiz hat es nie gegeben, sie hätte aber leicht existieren

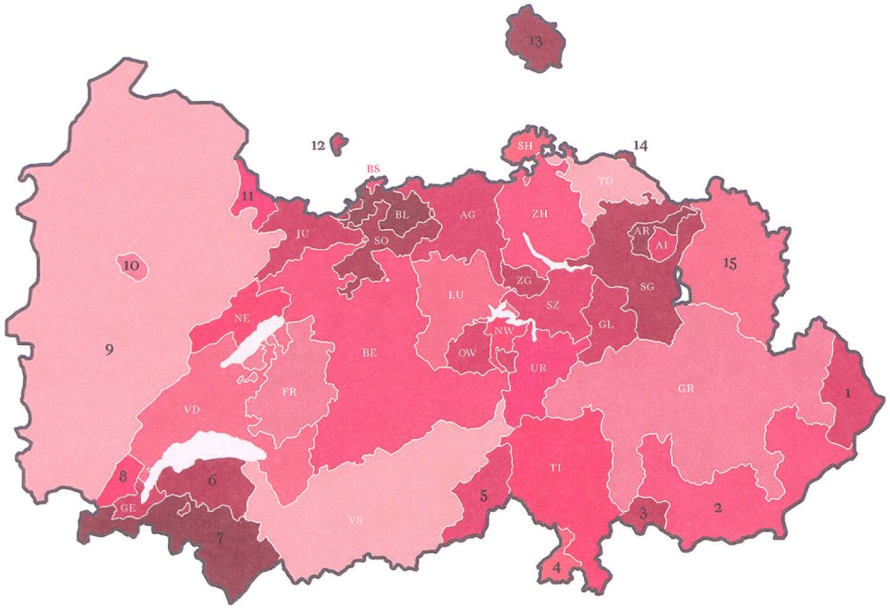
Streng geheim! Basel laut der Roten Armee. (SSSR. General'nyi Štab. Bazel', Muttenc, Rien, Vejl'-am-Rejn, Lerrach, Sen-Lui. Moskau 1975. 1 Karte auf 2 Bl., je 115 x 56 cm, mit Strassenverzeichnis, 1:10 000; die Abbildung zeigt einen Ausschnitt).

Willkommen in Henripolis, der grössten Stadt der Schweiz!
Das Halbrund der Stadt befindet sich etwas oberhalb der Bildmitte, sie ist als einzige im Grundriss wiedergegeben. (Pieter van den Keere. Représentation du plan et assiette de la novelle ville nommée Henripolis qui se bastit proche de Neufchastel en Suisse. Lyon 1626. 1 Karte, 41 x 32 cm, kein Massstab angegeben, nordwestorientiert. Beilage zu einem Werbeprospekt).





Henripolis, die Stadt der Träume, die nie gebaut wurde.
Umso beeindruckender ist der Detailreichtum der Planung samt öffentlichen Bauten und Brunnen.



So sieht die Schweiz heute aus, oder?
(Angepasste Darstellung von Cécile Gretsch, nach der Watson-Vorlage: Die Schweiz, das kleine Russland – so gross könnte die Eidgenossenschaft wirklich sein. Total 16 Karten, kein Format und kein Massstab angegeben).

1. Unter Calven
2. Veltlin
3. Tre Pievi
4. Luino
5. Val d'Ossola
6. Chablais
7. Faucigny
8. Pays de Gex
9. Franche-Comté
10. Besançon
11. Montbéliard
12. Mulhouse
13. Rottweil
14. Konstanz
15. Vorarlberg

können. Eine Gross-Schweiz mit 40 Kantonen, die unser Land deutlich in den Schatten stellen würde. Diese Karte wurde unter einer einfachen Prämisse erstellt: Was, wenn all die Regionen, die einst Teil der Schweiz waren, es bis heute geblieben wären?

In dieser alternativen Realität würden die Schweizer das Veltlin (heute in Italien) kontrollieren, wie sie es 295 Jahre lang taten, sowie das Chablais (heute in Frankreich), das 33 Jahre lang bernisch war. Verstreute Aussenposten wie Rottweil und Mulhouse sind hier nicht deutsche oder französische Städte, sondern Kantone unter dem Schweizerkreuz. Dieses «Schweizer Reich» schliesst auch Regionen ein, die einst in die Eidgenossenschaft wollten, aber zurückgewiesen wurden, wie etwa Vorarlberg. 1919 stimmte dessen Bevölkerung mit überwältigender Mehrheit für den Austritt aus dem zusammenbrechenden Habsburger Kaiserreich und den Beitritt zur Schweiz. Nur um dann zu erfahren, dass man sie nicht wollte: Sie waren zu katholisch und zu deutsch und würden, so fürchtete man, das empfindliche religiöse und sprachliche Gleichgewicht der Schweiz durcheinanderbringen. So verblieb Vorarlberg im Geburtsland Hitlers und trat nicht in jenes von Heidi über.

Pläne und Politik, Fakten und Fiktion, Geheimnisse und Lügen, allen begegnet man in diesen sechs Schweizer Karten. Jede ist anders, hat ihren eigenen Charakter und individuelle Gründe für ihre Entstehung, und doch sind sie alle auch ähnlich. Alle sind zweidimensionale Abbildungen einer dreidimensionalen Welt, alle graphische Darstellungen von Macht, ob real oder nur imaginiert. Nur eine Karte kann diese Vielfalt in einer so einfachen Weise verkörpern. Auch in der digitalen Ära hat die bescheidene Karte noch immer ihren Platz.

Mehr Kartenportraits finden sich in: Diccon Bewes. Mit 80 Karten durch die Schweiz: Eine Zeitreise. Baden, Hier und Jetzt, 2015. 224 Seiten mit zahlreichen Abbildungen in Farbe und Schwarz-Weiss. CHF 74.–. ISBN 978-3-03919-344-8

Résumé

Il y a peu d'endroits où les rapports de pouvoir sont aussi directement compréhensibles que sur une carte de géographie: les empires et leurs frontières, les plans des stratèges et les batailles s'y dessinent avec une surprenante clarté. Les cartes nous permettent de voyager dans le temps et l'espace; grâce à elles, nous pouvons par exemple observer comment la Suisse et ses cantons ont été façonnés par la guerre et la paix, la politique et la prospérité.

Une carte qui témoigne de la riche imagination de son auteur nous montre le canton de Berne sous la forme d'un ours impressionnant. Elle ne nous dit pourtant pas toute la vérité, car elle omet de représenter le canton et la ville de Fribourg, qui seraient apparus comme un trou béant dans le corps de l'ours (fig. 1). Une autre carte recourt au même stratagème pour symboliser le canton de Zurich par une tête de lion (fig. 2). En 1798, la Suisse devient pour cinq ans une république satellite de la France; l'ancienne alliance de cantons indépendants est alors remplacée par un Etat centralisé (fig. 3). Comment se fait-il qu'une carte de la ville de Bâle porte des légendes en russe? Cette carte a été dessinée en URSS, durant la guerre froide; elle était destinée à guider une invasion qui n'est pas survenue, mais était jugée possible (fig. 4). Il existe même des utopies cartographiées, comme le plan de la ville d'Henripolis, qui aurait dû être construite sur les rives du lac de Neuchâtel au début du XVIIe siècle, pour devenir une des plus grandes villes de Suisse (fig. 5-6). Enfin, on peut aussi tracer une carte montrant la Suisse telle qu'elle serait si l'histoire avait été autre qu'elle n'a été (ill. 7).

On trouve ainsi de multiples dimensions dans ces six cartes de Suisse: plans de conquête ou de construction, rapports de forces politiques, réalités et fictions, secrets et mensonges. Chacune d'entre elles est différente, elle a son propre caractère et elle a été tracée pour des raisons spécifiques. Et pourtant, elles se ressemblent sur un point: toutes sont des représentations graphiques du pouvoir, réel ou imaginaire.